

Drei Polizeibeamte aus Mannheim, Michael Hafen, Ralph Krone und Thomas Lautenschläger, durften als Komparsen an einer Filmdokumentation teilnehmen, die am 8. und 15. Oktober auf Arte zu sehen ist. Der Vorsitzende des Förderkreises Marinehistorisches Museum Emden, Karl von Müller e. V., DR. KLAUS BRETSCHREIBER, schildert die Hintergründe des Projektes.

Polizisten mimen Landungszug des Kreuzers „Emden“

Im Mai letzten Jahres nehmen drei Polizisten aus Mannheim Urlaub und reisen nach Marokko. Was Michael Hafen, Ralph Krone und Thomas Lautenschläger lockt, ist indes kein Sandstrand unter warmer Sonne, sondern ein Projekt, das in die Geschichte der Marine führt. Mit zwölf anderen jungen Leuten, die meisten von ihnen Reservisten der Bundeswehr, sind sie als Statisten ohne Gage engagiert worden und sollen Besatzungsmitglieder des Kleinen Kreuzers „Emden“ spielen.

So wird aus Michael Hafen der Obermatrose Steege, aus Ralph Krone der Leutnant zur See Schmidt und aus Lautenschläger, selbst Obermaat der Reserve, der Bootsmannmaat Michaelis. Was sie erwartet, ist abenteuerlicher als sie es sich je hätten träumen lassen.

„Unter kaiserlicher Flagge“ heißt die Produktion. Der erste Teil handelt von der „Emden“, der zweiten von S.S. „Dresden“, dem Schwesinfregatte der Emden. Beide Kreuzer gehörten zum Ostasien-Geschwader der Kaiserlichen

Marine. Im Indischen Ozean. Die Dresden überquerte mit der Flotte den Pazifischen Ozean. Die Schiffe sollten Kap Hoorn umrunden und nach Deutschland zurückkehren. Am 1. November 1914 kam es vor Coronel, eifer-Hafenstadt in Mittel-Chile, zu der ersten Seeschlacht gegen eine britische Kreuzer. Das hier noch siegreiche Geschwader wurde dann aber am 8. Dezember 1914 im Südatlantik bei den Falkland-Inseln von einem britischen Schlachtkreuzerband vernichtet. Nur die „Dresden“ konnte sich absetzen. Sie hielt sich fortan in südamerikanischen Gewässern auf, wurde jedoch am 14. März 1915 nach Besuch britischer Westreitkräfte vor der chilenischen Insel Juan Fernandez von der eigenen Besatzung versenkt. Das Wrack der „Dresden“ liegt in der Cumberland-Bucht auf 60 Meter Tiefe.

Der Filmtitel „Hetzjagd vor Kap Hoorn“ zeigt an, wie sich die Suche der gegnerischen Kriegsschiffe nach dem Kreuzer abgespielt hat. Er besagt aber auch, dass die Dresden trotz taktisch kluger Ausweichmanöver in der riesigen Weltkugel keine Chance hatte, ihrem Schicksal zu entkommen.

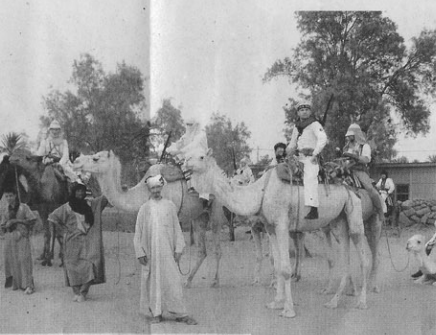
Die „Emden“ war am 9. November 1914 bei Coco-Island auf den australischen Kreuzer H.M.A.S. „Sydney“ gestoßen und von diesem zerstört worden. Das Wrack liegt auf dem Riff vor einer der Keeling-Inseln, war noch bis in die 1980er Jahre zu sehen und steht unter dem Schutz Australiens.

Die Geschichte der „Emden“ hatte es den Polizisten aus Mannheim besonders angetan. Vor allem aber die Geschichte der jüngeren Besatzungsmitglieder, die während des Gefechts mit der „Sydney“ nicht an Bord waren. „Karawane der Matrosen“ heißt der Teil der Produktion, in dem es um diese Geschichte geht. Der Titel steht für eine Anekdote: Die „Emden“ hatte am Morgen des 9. November 1914 fünfzig



Zurück im Vergangeneinheit: Proben für den Dreh.

Im Gespräch (von rechts) Michael Hafen, Dr. Klaus Bretschreiber, Thomas Lautenschläger, Ralph Krone. Foto Knothe



Mann unter Führung des 1. Offiziers Helmut von Mücke auf einer der Coos-Inseln mit dem Auftrag abgesetzt, die britische Funksation zu zerstören. Als sich die „Sydney“ der Inselgruppe nähert, lichtet die Emden die Anker, ohne den Landungszug an Bord zu nehmen.

Die zurückgebliebenen Männer kapern den im Hafen liegenden Schoner „Ayeshah“ und machen ihn zum kaiserlichen Kriegsschiff. Es ist ein altes Schiff. Mit veralteten Segelkanten segelt man nach Sumatra in der Hoffnung, dort auf die „Emden“ zu stoßen. Am 27. November erfährt von Mücke von dem Ende des Kreuzers. Er nimmt Kurs nach Westen. Nach 1700 Seemeilen auf der „Ayeshah“ setzt die Truppe auf den deutschen Dampfer „Ghosling“ über, der zufällig den Weg kreuzt.

Am 9. Januar 1915 geht die Mannschiff. Er fand den dänischen Schoner „Albatros“ und drehte in der Ostsee. Im Film sinkt die „Ayeshah“ mit vollen Segeln. Die hatte von Mücke aber vorher einholen lassen.

Die Operationen in der Wüste hätte Stumpfphaus auf Originalschauplätzen gefilmt, wenn es die Situation im Jemen erlaubt hätte. Er entschied sich stattdessen für Marokko, das landschaftlich dem Jemen gleicht. Nahe der Hafenstadt Essaouira wurde das Ausbooten aufgeführt. Von Casablanca und Quarzate ging es für mehrere Tage in die Sahara, wo die Karawanenszenen in Sand- und Steinwüsten und die Kämpfe mit Beduinen nachgestellt wurden. Überliefert ist, dass die Matrosen der Emden Schwierigkeiten hatten, sich auf den Kamelen zu halten. „Auch wir hatten es nicht

leicht, aber irgendwie schaffen wir es. Manchmal machte ein Kameel schlapp.“ Die drei Statisten aus Mannheim lachen: „Dann lagen auch wir in Sand.“

Dem Drehbuch für „Karawane der Matrosen“ liegen die originalen Aufzeichnungen Helmut von Mückes zugrunde. Der Förderkreis Marinehistorisches Museum Emden, Karl von Müller e. V., hatte sich das Kriegstagebuch von dessen Sohn Björn von Mücke für die Sonderausstellung „Kleiner Kreuzer S.M.S. Emden“ auf dem Emden Feuerschiff im Jahre 2003 ausgeliehen und den 7000 Besuchern zeigen können.

„Wir werden so etwas nie wieder erleben“, lautet der Kommentar der Polizeibeamten zu ihrem Filmeinsatz in Marokko. „Nachdem wir die Uniformen der kaiserlichen Marine angezogen und die Karabiner in die Hand genommen hatten, war uns, als seien wir tatsächlich Soldaten des Landungszugs der Emden.“ In der Umwelt, in der es nichts als Sand und Steine gibt und die Sonne ständig vom Himmel

senkrecht vom Himmel herab auf den Boden nieder regnete, war es, als wären wir gerade mal zehn Tage.“

Welche Erfahrung sie als wichtigste mit nach Hause genommen haben: „Strapazen vereinen.“ Die Wüste habe die Leute, von denen sich die meisten zuvor nicht kennen hatten, zu einer starken Truppe zusammen geschweißt.

Das war wohl auch 1915 so. Wenn es ihnen möglich gewesen wäre, hätten die drei Polizeibeamten das Filmtage noch nach St. Petersburg begleitet. Dort würde auf dem russischen Kreuzer „Aurora“ gefilmt, der an der Seeschlacht zwischen dem zaristischen Russland und Japan am 27. Mai 1905 bei Tsushima teilgenommen hatte und jetzt Museumschiff ist. Sie wären auch gern bei den Dreharbeiten dabei gewesen, die auf dem deutschen Eisbrecher „Stettin“ stattfanden. Wir wissen jetzt, was es heißt, in der Wüste zu überleben. Aber wie es den Hezern in den Kesselräumen der „Emden“ und „Dresden“ ergangen sein musste, hätten wir vor dem kohlebefeuerten Kessel der „Stettin“ in etwa nachempfinden können. Die Mienen der drei ehemaligen Statisten spiegeln echtes Bedauern.

„Unter kaiserlicher Flagge“ ist eine Dokumentation, in der Spielszenen und Originalaufnahmen sich abwechseln. Beide Teile zeichnen Ereignisse deutscher Seegeschichte nach, die sich in den Anfangsmonaten des Ersten Weltkriegs im weit entfernten Ausland zgetragen. Das Geschehen um die „Emden“ und „Dresden“ Anerkennung. Die Dokumentation erinnert zugleich an einen Abschnitt der Kolonialzeit, in dem Deutschland im Vergleich mit den anderen Kolonialmächten allerdings eine Nebenrolle spielte, und dies auch nur für kurze Zeit.

► „Arte“ sendet „Karawane der Matrosen“ am 7. Oktober und „Hetzjagd vor Kap Hoorn“ am 14. Oktober, jeweils um 20.40 Uhr.